

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Defensive gedrängt worden sei. Das waren gewaltige Erfolge, die freilich nur errungen werden konnten durch eine ungeheure Anspannung aller Kräfte, durch unerhörte Marschleistungen der Truppen, durch furchtbare Opfer an Blut. Aber die deutsche Heeresleitung wußte, weshalb sie alles daransetzte, schnelle, durchschlagende Erfolge zu erzielen. Es sollte den neutralen Staaten gezeigt werden, welch ein gewagtes Spiel für sie ein Krieg mit Deutschland wäre. Sie alle, Italien und Spanien, die skandinavischen Mächte und die Balkanstaaten, hatten ja allerdings erklärt, daß sie dem Kriege fernbleiben wollten, aber unablässig hegte sie England zum Eingreifen an. Vor allen Italiens Haltung war sehr unsicher und erweckte überall in Deutschland und Österreich das größte Erstaunen und Befremden. Schlichte, einfache Gemüter hatten geglaubt, der Dreibund verpflichte Italien zur Waffenhilfe für seine Verbündeten. Jetzt mit einem Male hieß es, er verpflichte nur zur Neutralität. Aber selbst die schien auf sehr schwachen Füßen zu stehen trotz aller Beteuerungen. Ein Teil der Nation war entschieden franzosenfreundlich gesinnt, wollte die lateinische Schwesternation tatkräftig unterstützen und bei der Gelegenheit die italienisch redenden Provinzen Österreichs für Italien wiedergewinnen. Dagegen erhoben sich Stimmen in der Presse des Landes, die erklärten, Italien sei der Verachtung wert, wenn es seine Bündnispflichten nicht erfülle. Wohin die Regierung schließlich neigen werde, schien eine Zeitlang ganz unbestimmt zu sein. Sie erklärte energisch und wiederholt, sie wolle am Dreibunde festhalten, aber sie zog Truppen von der französischen Grenze zurück, während sie an der österreichischen Grenze starke Massen anhäufte. Sie befand sich übrigens wirklich in einer schwierigen Lage ihrem zwiespältigen Volke gegenüber und unter dem Drucke beständigen Werbens und Drängens der Engländer. Denn im Mittelmeere lag die ganze französische Seemacht und eine große britische Flotte. In den Tagen, als der italienische Botschafter in Berlin und der frühere Reichskanzler Fürst Bülow

nach Rom eilen mußten, um den englischen Intrigen entgegenzuarbeiten, stand es sicherlich nicht geheuer mit der Neutralität. Sie wurde schließlich aufrecht erhalten, aber wieviel die raschen und großen Erfolge der deutschen Waffen dazu beigetragen haben, dürfte jedem Einsichtigen klar sein.

Ganz ähnlich stand es mit Rumänien. Der alte König Carol, der Zeit seines Lebens ein glänzender Staatsmann gewesen war, neigte zu Deutschland und Österreich hin, fand aber eine starke Gegenströmung in seinem Lande. Ein weniger rascher Sieg Deutschlands oder gar eine Niederlage unserer Waffen hätte auch hier verhängnisvoll werden können.

Wirkliche Sympathien fanden Deutschland und Österreich nur an vier Stellen: Bei den Deutschen und Iren in Nordamerika, in der deutschen Schweiz, bei den skandinavischen Völkern und bei den Türken. In den Deutsch-Amerikanern loderte die Liebe zum alten Vaterland jetzt mächtig empor. Sie wären zu Tausenden herübergekommen, um in das deutsche Heer einzutreten, wenn nicht das Meer von den Engländern beherrscht gewesen wäre, die jeden Dampfer beschlagnahmten, auf dem sich Auswanderer nach Deutschland befanden. Die Iren jenseits des Ozeans kittete der Todhaß gegen England mit den Deutschen zusammen. In Skandinavien und in der deutschen Schweiz regte sich das verwandte Blut; auch kannte man dort Deutschland und die Deutschen viel zu gut, als daß man den britischen Lügen Glauben schenken mochte. In Schweden kam dazu die Furcht vor Rußland, denn jeder schwedische Bauer weiß, daß das Zarenreich den Göteborger Hafen seit langem sehnsüchtig zu besitzen wünscht. Ebenso weiß jeder Türke, daß die Durchfahrt durch die Dardanellen und der Besitz Konstantinopels ein russischer Traum ist, der seit den Tagen der großen Katharina bis jetzt alle Zaren beherrscht hat. Das war der Grund dafür, daß man den Deutschen im Lande des Halbmondes von ganzem Herzen den Sieg wünschte, und daß sogar in den osmanischen Moscheen für unsere Waffen gebetet wurde.

Japans Ultimatum. — Der Krieg mit England zur See und über See.

Während in Europa nach der Kriegserklärung des Königs der schwarzen Berge kein weiterer Feind gegen uns auf den Plan trat, erstand uns plötzlich in Asien ein Gegner, an den kaum jemand gedacht hatte. Jedermann hatte gewähnt, Japan werde diese gute Gelegenheit benutzen, seinen alten Rivalen Rußland zu bedrängen, der ihm vom letzten Kriege her noch viel Geld schuldig war. So stand es auch kurz nach der Mobilmachung in allen Zeitungen zu lesen, und das Volk von Berlin umjubelte schon den japanischen Botschafter, wo er sich zeigte. Da übermittelte am 19. August der japanische Geschäftsträger in Berlin dem Auswärtigen Amt im Auftrage seiner Regierung eine Note, worin unter Berufung auf das englisch-japanische Bündnis gefordert wurde, Deutschland solle

seine Kriegsschiffe aus den ostasiatischen Gewässern sofort zurückziehen oder diese Schiffe abrüsten, und es solle das gesamte Pachtgebiet von Kiautschau bis zum 15. September bedingungslos an Japan abtreten. Diese Forderungen seien bis zum 23. des Monats unbedingt anzunehmen.

Die Stimmung, mit der das deutsche Volk dieses Ultimatum aufnahm, ist schwer zu beschreiben. Es war noch nicht lange her, daß die japanische Regierung es öffentlich ausgesprochen hatte, wie viel Dank ihr Volk den Deutschen schuldig sei für Belehrung und Förderung auf allen Lebensgebieten, vor allem dem des Militärwesens. Deutsche Offiziere hatten die Japaner in der Kriegskunst unterrichtet und zu Hunderten waren die Söhne der gelben schlitzäugigen